Rede zur Gedenkveranstaltung für die Opfer der Pogromnacht von 1938 am 9. November 2025

Liebe Anwesende,

ich möchte Ihnen eine Lebensgeschichte vorstellen. Sie steht exemplarisch für alle Juden, auch die in Bremerhaven verfolgten, entrechteten, geflüchteten und ermordeten. Meine Geschichte ist nur ein Puzzleteilchen eines großen, nie zu vergessendes Bildes. Und sie ist leider eine nicht endend wollende Geschichte.

Meine Name ist Widu Wittekindt. Ich bin stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Bremen/Unterweser – und Bremerhaven gehört dazu. Ich danke Ihnen, dass ich zu ihnen sprechen darf.

Mein väterlicher Freund Seef fuhr 1937, als er noch Fred hieß und 15 Jahre alt war, mit dem Fahrrad ein bisschen zu quer über den Potsdamer Platz in Berlin. Ein Schupo hielt ihn an und ein gewaltiger Schrecken fuhr Fred in die Glieder. „Du weißt schon, dass Du so nicht fahren darfst?“ Seef zitterte und der Polizist fragte ihn leise: „Bist Du Jude?“. „Ja“, war seine ängstliche Antwort. „Dann sieh zu, dass Du schnell nach Hause kommst und mach keine Fehler, damit Dich kein Kollege von mir erwischt“. Mit diesen Worten ließ ihn der anständige Polizist fahren. Er wusste schon, dass es für Juden nur noch schlimmer werden würde. Die Geschichte hat Seef so zugesetzt und tief beeindruckt, dass er sie immer und immer wieder erzählte.

Seine Familie hätte schon 1935 nach Palästina gehen können, aber nach einer Besuchsreise von Freds Mutter dorthin, war sie ernüchtert von dem armen, zu heißen, unterentwickelten Land und den Konflikten mit der arabischen Bevölkerung. Sie wollte Berlinerin bleiben. 1938 musste Fred sein Gymnasium verlassen.

Dann kam die damals so genannte „Reichskristallnacht“, der 9. November 1938. Nun war es öffentlich, dass Juden keine Chance mehr auf eine Zukunft haben würden.

Die Eltern wollten Fred eine Tür nach Palästina öffnen und halfen ihm, noch legal in dem zionistischen landwirtschaftlichen Ausbildungslager Ahrensdorf auf das Leben in einem Kibbuz in Palästina vorbereitet zu werden. Man nannte das Hachschara. Mitten in der Ausbildung schlossen die Nazibehörden die Landwerke und überließen die Jugendlichen ihrem Schicksal. Sie wurden mit einer zionistischen Organisation herausgeschleust. In einem monatelangen Transport über Wien, die Donau, das Schwarze Meer und das Mittelmeer geriet Fred im November 1940 nach dem Untergang des Flüchtlingsschiffes in die Fänge der britischen Mandatsmacht in Palästina, wurde ein Jahr lang interniert und danach ein stolzer Kibbuznik in seiner neuen Heimat – 1948 entstand Israel.

Fred nannte sich nach seiner Ankunft in Erez Israel dann Seef. Die Geschichte ist noch nicht zu Ende, denn er musste nach Beendigung des zweiten Weltkrieges erfahren, dass seine geliebten Eltern und sein jüngerer Bruder in Auschwitz-Birkenau vergast und verbrannt wurden.

Seefs Eltern retteten ihn, indem sie die Hachschara organisiert hatten. Für sie selber kam kein Ausweg mehr zustande, sie hatten 1935/36 ihre Chance vertan. Das Naziregime hat sie, die guten deutschen Berliner brutal vernichtet.

Und das ist ja nur ein Beispiel von vielen Tausenden, ja Millionen von Menschen.

Wir stehen heute hier, um an das entscheidende Ereignis im November 1938 zu erinnern, das den Holocaust hervorbrachte, nämlich die Ermordung von sechs Millionen Juden in Europa. Ein Drittel des Weltjudentums war am Ende vernichtet.

Nun stehen wir alle hier und sagen „NIE WIEDER“, aber ich frage, wird es gelebt? Der Frage will ich weiter am Beispiel von Seef nachgehen.

Er hat mitgeholfen, den jüdischen Staat aufzubauen und ihn als Zufluchtsort, als sicheren Hafen für alle verfolgten Juden dieser Welt zu schaffen.

Seef nahm am Unabhängigkeitskrieg 1948 teil, um seinen Kibbuz gegen die Araber zu verteidigen, die beim Angriff „Tod den Juden“ schrien.

Er wurde dabei in den Rücken geschossen und überlebte - nicht nur diesen Krieg, sondern viele weitere folgten. Auch seine Söhne kämpften dabei mit und immer ging es den Feinden darum, „Die Juden in das Meer zu werfen“, sie also aus Israel zu vertreiben.

Er wurde 90 Jahre alt und bekam im Laufe seiner letzten Jahre immer düstere Ahnungen zur Zukunft Israels. Angst um den Bestand des Staates kroch in ihm hoch, er sah die Bedrohungen aus dem Innern durch extremistische Kräfte und er sah den wachsenden Hass der Terrorgruppen aus den palästinensischen Gebieten. Die Hamas propagierte unverblümt die Ausrottung der Juden auf ihrem sogenannten heiligen muslimischen Boden.

Ehrlich gesagt bin ich froh, dass er den 7.Oktober 2023 nicht mehr erleben musste. Dieses große Massaker mit 1.200 brutal ermordeten Menschen in ihren Kibbuzim an der Grenze zu Gaza, dazu die 250 verschleppten Geiseln, war seit dem 9. November 1938, abgesehen vom Holocaust, das schlimmste Pogrom.

Mit dem Ruf „Allahu Akbar“, also „Gott ist groß“, wurden die Taten verherrlicht, Filme davon gemacht und ins weltweite Netz gestellt. Ich werde nicht vergessen, wie in der Tagesschau ein Handyanruf eines jungen Hamas-Kämpfers gezeigt wurde,

der seiner Mutter freudetrunken zurief, dass er 8 Juden getötet hat: „Mama, 8 Juden!“ – und Mama jubelte!

Hier zeigt sich die Paarung von Mordlust und Antisemitismus. Hier ist der Geist des 9.11.1938 wieder aus der Flasche entwichen.

Ohne Mitleid, sondern mit Euphorie und Schadenfreude wurde auch weltweit reagiert.

Selbst hochangesehene Professoren nannten das Massaker „innovativ“ und „eindrucksvoll“, „schön“ oder „inspirierend“ und „geglückt“. Da war bereits bekannt, dass Babys brutal abgeschlachtet worden waren, dass Frauen während der Vergewaltigung mit Kopfschüssen getötet und gefilmt wurden.

Angesichts dieser Schrecknisse war sich ganz Israel einig, dass das Land NIE WIEDER in so eine Situation kommen solle und beschloss, die Hamas zu vernichten und die Geiseln nach Hause zu holen. Das ist bis heute jedoch nicht gelungen.

Gelungen aber ist die Propagandaschlacht der Hamas. Sie opferte ihre Leute, wollte Bilder mit Toten und Zerstörungen, um zu beweisen, dass die Juden genauso sind, wie sie in allen antisemitischen Klischees immer wieder dargestellt werden: Kriegstreiber, Kindermörder, Beherrscher der Welt. Opfer wurden zu Tätern gemacht.

Und in der westlichen Welt stieg der Antisemitismus, auch in Deutschland wird er zur bedrückenden Normalität.

Es muss Aufgabe der gesamten Gesellschaft sein, dagegen vorzugehen. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft versucht das seit langem, aber wir würden uns oft mehr Beteiligung wünschen.

Es ist eine Schande für Deutschland, dass mehr und mehr vergessen wird, dass der 9. November 1938 in aller Öffentlichkeit geschah und jeglicher Prostet ausblieb. Damit wurde auch die Shoa durchführbar. Von wegen: „Wir haben ja nichts gewusst“.

Wir müssen den Ruf „NIE WIEDER“ mit Leben füllen. Alle sind aufgerufen, nicht zu schweigen, sondern mitzumachen im Kampf gegen jede Form von Antisemitismus und im Schutz von Israels Existenz.

Bitte helfen Sie dabei mit.

Vielen Dank.